

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 7 (1917)
Heft: 31

Artikel: Aehrenrauschen
Autor: Dietiker, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 31 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

4. August

□ □ Ehrenrauschen. □ □

Don Walter Dietiker.

Ein Sommerabend warm und lind,
Und über's Korn streicht sacht der Wind.

Die Halme schwanken schlummerschwer
In seinem Hauche hin und her.

Und leis ersteht des Sommers Lauf
Im Traum nochmals vor ihnen auf.

Sie träumen, wie so manchen Tag
Das Licht wie Gold auf ihnen lag.

Und auch vom Regen, der sie schlug —
Nun ist es Glücks und Leids genug.

Nun freuen sie sich nur noch still,
Daß alles friedlich enden will . . .

In meiner Seele weitem Reich,
In meinem Busen wogt es gleich.

Da wallt ein Traum von Sonnenlicht,
Von Tränen auch, sie fehlten nicht.

Ich weinte sie, weiß nimmer wo —
Nun aber bin ich still und froh.

Und kosend streichelt meine Hand
Die reiche Saat, die mir erstand.

□ □ Er und Sie und das Paradies. □ □

Roman von Lisa Wenger.

17

„Aber Sie sind müde, Herr Born,“ sagte sie, besorgt zu Martin aufschauend. „Sie arbeiten zu viel.“

„Papperlapapp,“ schrie Bianchi. „Kein Mensch arbeitet zu viel. Ist er ein alter Karrengaul, der es nicht mehr wagen darf, sich niederzulegen? Mach mir den Jüngling nicht aufrührerisch. Habe sowieso das Gefühl, als sei er nicht ganz bei der Sache. Menschenkind, zweibeiniges, hören Sie? Sorella, sag's ihm, kann einer Schauspieler, Sänger werden, auf der Bühne stehen ohne das heilige Feuer?“

„Habe ich es nicht?“ fragte Martin verwundert.

„Es ist zu heilig, dein Feuer, du Wassermolch. Tue mehr Menschliches hinein, Leidenschaften, Begierden, Haß und Zorn und Liebe und Eifersucht muß hinein in das heilige Feuer. Rosen und Vergißmeinnicht tun's nicht...“ Das Mädchen erschien unter der Türe.

„Laß Herrn Born jetzt essen, Cesare. Darf ich bitten?“ Sie nahm leise Martins Arm und ließ sich, indem sie ihn leitete, von ihm zu Tisch führen. Mit einer tiefen und schiefen Verbeugung bemächtigte sich Bianchi Lis' Arm.

Sorella schöpfte die Suppe heraus, die von Bianchi Minestra genannt wurde, denn trotzdem er kaum mehr italienisch verstand, beliebte es ihm, die paar Brocken, an die

er sich erinnern konnte, täglich zu gebrauchen. Und in Italien, das wußte er, eröffnete eine Minestra das Essen.

„Wie finden Sie sich in den Wechsel ihres Berufes, ich muß wohl sagen, Ihres Lebens?“ fragte Sorella mit ihrer freundlichen Stimme.

„Oh, es gefällt ihm sehr gut,“ rief Lis rasch. Sorella heftete ihre Augen auf Martin und nickte ihm zu.

„Ich kann eigentlich gar nicht antworten,“ sagte Martin. „Meine Tage sind so ausgefüllt. Ich höre viel Musik und ich liebe sie. Es ist Anregung nach allen Seiten da und viel Interessantes zu sehen und zu hören. Ich bin noch gar nicht dazu gekommen, zu vermissen, was ich aufgegeben.“

„Um so besser. Hoffentlich freuen Sie sich bald, daß Sie es aufgegeben.“

„Hoffentlich,“ sagte Martin und sah auf seinen Teller.

„Jetzt komme ich dran,“ rief Bianchi und blinzelte Lis zu. „Und was sagen Sie zur Stadt?“

„Oh, ich,“ lachte sie strahlend, „ich freue mich jeden Morgen auf den Abend und jeden Abend wieder, daß es Morgen wird.“

„Bravo, bravo, kleine Grille, das nenne ich leben. Es lebe!“